

Interview mit Gustl Moser am 12.9.81 geführt von Barry Mc Loughlin

McLoughlin: Du wurdest 1896 in Wels, Oberösterreich geboren, wie und wann bist Du zur Sozialdemokratischen Partei gegangen ?

Moser: Ich bin 1914, kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges, nach Steyr gekommen, weil ich arbeitslos wurde. Ich habe Arbeit gesucht und wie der Krieg erklärt wurde, hat es geheißen, in Steyr braucht man Metallarbeiter. Vorher hatte ich Installateur und Kupferschmied gelernt, vierzehn Monate lang, und nachher Bau- und Kunstschloßerei. In dem Steyrer Werke habe ich, so wie alle während des Krieges, auf Waffen arbeiten müssen und gearbeitet. Also 1914 bin ich nach Steyr gekommen. Die Organisation der Arbeiter damals war natürlich sehr gering, es waren viele, die gewerkschaftlich organisiert waren, aber parteimäßig sehr wenige. Wenn ich von 'sehr wenige' spreche, meine ich folgendes: 1914 waren es 1.000 Beschäftigte, Mitte des Krieges ist diese Zahl auf 14.000 angestiegen und der Höchststand war 16.000. Die Wohnungsnot in Steyr war sehr groß, man hat manchmal froh sein müssen, wenn man ein Bett irgendwo bekommen hat bei Wohnparteien usw.; es wurde natürlich in Schicht gearbeitet und derjenige, der die Nachschicht gearbeitet hat, ist nach Haus gekommen und hat geschlafen in dem Bett des Kollegen, der gerade zur Tagschicht gegangen ist, so groß war die Wohnungsnot damals in Steyr. Dieses Bett ist vielleicht immer noch warm gewesen, das ist drastisch ausgedrückt, aber es hat der Tatsache entsprochen. Kurz und gut, ich war ein aufgeweckter, junger Mensch und habe mich immer gewehrt um meine Interessen. 1915 bin ich der Gewerkschaft in Steyr beigetreten, aber die Forderungen, die wir gestellt haben, waren sehr wenig in den Steyr-Werken bemerkbar. Die politische Organisation war schwach, die gewerkschaftliche war auch nicht sehr stark, aber im Laufe der Jahre sind beide Organisationen durch uns Organisierte zunehmend stärker geworden, sodaß es, glaube ich, 1916 den ersten Streik gegeben hat, auch 1917. Es hat während des Krieges wiederholt Streiks gegeben und hauptsächlich wegen Nahrungsmittelmangel. Sie haben manchmal tagelang kein Brot, kein Mehl bekommen, die Hausfrauen in Steyr, die für ihre Männer kochen mußten, und daraufhin haben wir dem Betrieb erklärt, wenn wir nichts zu essen bekommen-kein Brot, kein Mehl-dann gibt es keine Arbeit, wir fordern sofortige Versorgung, bessere Versorgung in der Waffenfabrik, die ja lebensnotwendig war während des Krieges. Wir haben viele gewonnen, da war ich schon dabei bei den Aufgeweckten, dann war ich ein 'Rädelsführer' und ich wurde zum Vertrauensmann gewählt. 'Rädelsführer' war damals ein Begriff, den die Bürgerlichen verwendet haben. In den Werkstätten haben wir darüber gesprochen und haben gesagt, der einzelne kann nichts machen, wir müssen uns zusammenschließen in einer Organisation. Damit haben wir auch wieder Mitglieder gewonnen, Beitritte sind erfolgt und die Gewerkschaftsmitglieder damals waren doch die vorwärtsdrängende Kraft für das Zustandekommen einer stärkeren Organisation, sowohl gewerkschaftlich, hauptsächlich gewerkschaftlich wie auch dann später

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: ./ . politisch. Nicht alle, aber einige Vertrauensmänner haben sich während der Streiks hervorgetan und sie sind verhaftet worden und wurden einige Tage in die Kaserne hinaufgesteckt. Sie waren schließlich Metallarbeiter, die man im Betrieb gebraucht hat, also die Haft hat damals nicht lange gedauert.

McLoughlin: Seid Ihr alle freigestellt worden oder müßt Ihr auch einrücken?

Moser: Unsere Forderungen wurden nicht alle gleich durchgesetzt, einzelne Verbesserungen, wie z.B. es waren keine anständigen Klosettanlagen vorhanden, keine richtigen Waschgelegenheiten, das hat man Schritt für Schritt erkämpft, selbstverständlich auch die Akkordsätze zu verbessern. Also wir haben einiges durchsetzen können in dieser oder jener Frage, daß es zu einer Verbesserung gekommen ist und das Verständnis bei den Leuten ist auch gewachsen, also die Notwendigkeit. Man hat die Klosetten kontrolliert, weil man gesagt hat, da kommen sie zusammen. Das war in den alten Objekten, erst 1916 begann man die heutigen Steyrer-Werke zu bauen und es waren hauptsächlich Kriegsgefangene, die zu dieser Arbeit herangezogen wurden, russische und serbische Kriegsgefangene, denn man hat ja die Metallarbeiter im Betrieb gebraucht. Seit dieser Zeit war ich Vertrauensmann, von den Kollegen in meiner Abteilung gewählt, in die Arbeiterbewegung gekommen sozusagen.

McLoughlin: Dann war der Krieg aus, man brauchte vorläufig keine Kanonen mehr.

Moser: Kanonen haben wir dann nicht mehr erzeugt, nur Handfeuerwaffen.

McLoughlin: Es muß dann eine große Arbeitslosigkeit eingetreten sein ?

Moser: Momentan nicht, der Höchststand der Beschäftigten war ca. 16.000, aber darunter waren Arbeiter aus der ganzen Monarchie, Ungarn, viele Tschechen, mehr als 600, auch in der Betriebsleitung. Der damalige erste Direktor war ein gewisser Tufek, ein Tscheche, der Oberinspektor und andere Inspektoren waren Tschechen

McLoughlin: Wann ist die Arbeitslosigkeit eingetreten ?

Moser: Die Arbeitslosigkeit ist eingetreten bei der Umstellung der Produktion, aber die große Arbeitslosigkeit war, ich glaube, nach den 20er Jahren. Bei uns war auch die Inflationszeit, viel stärker als jetzt, hoffentlich kommt es nie wieder in solchem Ausmaß. Wochentlich sind wir auf Tausende Kronen bei der Auszahlung gekommen, von 50, 60, 70 Kronen ist es dann auf tausende hinaufkommen und von der Lohnverhandlungen ist man nicht fertig geworden, das Resultat solcher Lohnverhandlungen war sehr schnell entwertet, wenn die Lohnverhandlungen mehrere Tage gedauert haben. Die Zeit der Entwertung war auch eine bewegte Zeit, bis die Stabilisierung gekommen ist. Ein gewisser Grad von Klassenbewußtsein ist unter den Arbeitern zu verzeichnen gewesen, durch die ununterbrochene Arbeit und besonders durch den Gesamtstreik im Jahre 1916 und auch 1917. Wir waren ungefähr 120 Leute, wir ^{wurden} zu einem Zug zusammen ^{gestellt} und es waren auch Leute darunter, die auf Kriegsdauer enthoben worden waren, weil sie fachliches Können bewiesen haben. Ich war auch auf Kriegsdauer vom Militärdienst enthoben, aber ich mußte doch einrücken. Die Betriebsleitung hat mich verständigt, daß ich zum

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser:./.. Militär muß und ich habe gesagt, 'Aber ich bin vom Kriegsdienst enthoben worden. Warum muß ich einrücken?' Man sagte mir, "Na ja, das ist der Krieg, die Ausnahmegesetze des Krieges". So habe ich die Enthebung nicht mehr gehabt, ich hatte sie verloren, ich konnte sie nicht mehr abgeben.

McLoughlin: Was war die Folge? Mußtest Du dann wirklich einrücken ?

Moser: Ich habe das Dokument irgendwie verloren und mußte doch einrücken. Das war 1916 oder 1917, ein Teil von uns ist bei dem Hausregiment von Oberösterreich gewesen und ich kam zu den 2er Schützen. Das war ursprünglich auch ein oberösterreichisches Regiment, aber sie waren in Brunn stationiert, wo ich einrücken mußte. Der Kader des Regimentes ist in Brunn gewesen, aber ein anderer Teil kam ^{ZU DEN} Skoda ^{-WERKEN} in die Tschechoslowakei, die damals auch noch in der österreichischen-ungarischen Monarchie war, die, glaube ich, damals 53 Millionen Einwohner hatte. In den Steyrer-Werken war dann alles gemischt. Als ich vom Betrieb weg war, bin ich natürlich der gewerkschaftlichen Arbeit entzogen worden. Die Funktion des Vertrauensmannes wurde damals noch nicht sehr streng genommen, nicht in allen Abteilungen gab es anerkannte Vertrauensmänner und von einem Betriebsrat war noch nicht die Rede, das ist erst 1919 ^{DURCH EIN} Gesetz geschaffen worden, während der Koalitionsregierung. Aber die Vertrauensmänner hatten schon bei der Direktion interveniert in verschiedenen sozialpolitischen Fragen bezüglich Verbesserungen, Akkordsätzen und Verdienstmöglichkeiten.

McLoughlin: Nach dem Ersten Weltkrieg bist Du nach Steyr zurückgekommen. Im Februar 1923 ist in Wien der Republikanische Schutzbund gegründet worden.

Kannst Du mir etwas erzählen, wie man hier den Schutzbund gegründet hat ?

Moser: Wie ich zurückgekommen bin, war die Umstellung auf die Autoindustrie. Die Tschechen und die Ungarn im Werke sind meistens nach Hause gefahren. Die alten tschechischen Waffenarbeiter sind ~~jedoch~~ hier geblieben.

Ein Referent hier von der Sozialdemokratischen Partei hat mitgeteilt, daß sich am Lande draußen Heimwehrgruppen gebildet hatten. Vielleicht stammt die Bezeichnung 'Heimwehr' daher, das Heim zu verteidigen. Wie der Krieg für Österreich verlorenging, strömten tschechische, ungarische usw. Truppen von der Front zurück. Die Gesamtverpflegung ist dem Militär nicht mehr unterstanden und es erhob sich die Klage, daß diese Truppen von den Bauern was zu essen verlangt haben und wenn sie nichts bekamen, haben sie sich ein bißchen unsanft benommen. Oder umgekehrt sind viele Soldaten mit Pferden zurückgekommen, und da haben die Bauern Pferde geschenkt bekommen zum billigen Preis. Das war sehr verschieden. Die Bauern haben sich dann zusammengeschlossen in den verschiedenen Orten, um diese Gruppen abzuwehren, die sich Lebensmittel mit Gewalt genommen haben. Das kann ich mir vorstellen, 'Not kennt kein Gebot' heißt

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: ./ es und überhaupt bei kriegsmüden Menschen, die täglich um ihr Leben bangen und sich fürchten, man kann nicht die zarte Rücksichtnahme erwarten, überhaupt wenn es geht um ihr tägliches Brot. Also die Bauern haben sich ⁵ ¹ ² ³ ⁴ zusammengeschlossen, um sich zu schützen, ihren Hof, ihre Bauerngebäude zu schützen. Daraus hat sich dann ergeben, daß die Christlichsozialen und die Deutschen Turner sich als erste zur Verfügung gestellt haben zu helfen, wo wirklich geplündert wurde. Daraus ist dann die Heimwehr entstanden, die Christlichsozialen haben den Bauern gesagt, "Ihr könnt überhaupt bestehen bleiben. Die Sozialdemokraten stellen große Forderungen für die Arbeiterschaft, dagegen müssen wir uns wehren. Das könnten wir nicht ertragen. Eventuell kommen die, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt werden und zünden uns die Häuser an usw." So wurden die Heimwehren als wirklich politische Gruppen von Organisatoren der Bürgerlichen in die Hände genommen. Das wurde auch in Steyr berichtet in einer Versammlung, daß es notwendig ist, daß auch die Arbeiterschaft sich organisiert und sich wehren muß, nicht gegen die Bauern, die Ihre Höfe vor zurückstromenden Truppen verteidigt haben, sondern gegen eine Art Bürgergarde. Also man beschloß eine Art Arbeiterwehr, um die Interessen der Arbeiter zu schützen, denn sogar nach dem Krieg waren Stimmen laut, daß die stärker werdende Arbeiterbewegung zerschlagen werden mußte.

McLoughlin: Hat Du gleich vom Anfang an mitgemacht an den Aufbau des Schutzbundes?

Moser: Ja, in Steyr war ich mit dabei. Viele Arbeiter hier sind durch die Gewerkschaftsarbeit während des Krieges klassenbewußt geworden. Eine kommunistische Partei hat es damals noch nicht gegeben, erst 1918. Für uns klassenbewußte Arbeiter war es eine Selbstverständlichkeit, daß wir dem Schutzbund beitreten. ^{Der} größte Teil war eingerückt und hatte daher militärische Kenntnisse besessen, ^{VND} konnte schon mit Waffen umgehen. Es hat auch jüngere Genossen dabei gegeben, aber das Durchschnittsalter war zwischen 20 und 30. Eine namhafte Anzahl von Genossen war bald bereit dem Schutzbund beizutreten, um Anschläge gegen die Arbeiterschaft und gegen die Verfassung von 1918 abzuwehren, also die Verfassung der Ersten Republik, auch mit Gewalt wenn es sein muß, zu verteidigen. Es ist auch immer geworben worden, auch für den Schutzbund, wo gediente Soldaten die militärische Ausbildung vornahmen und die jüngeren Schutzbündler haben schießen gelernt und wie man mit einer Waffe umgeht, auch mit MG und Handgranaten. ^{MIT} nicht nur Gewehren. ^{ERSTARKTEN 2 3} Mit den Jahren die beiden ⁴ Organisation der Schutzbund und die Heimwehr, die in Oberösterreich von dem Fürst Starhemberg gefördert wurde oder von Major Fey in Wien. Zu uns kamen klassenbewußte Angestellte, die im Ersten Weltkrieg nicht gleich zur Infanterie gehen mußten, wenn sie die Matura hatten, sondern auf eine Art Offiziersvorbereitungsschule, die 'einjährigen Freiwilligen' Schule hat es geheißen. ^{VND DIEJENIGEN DIE IN DER ARBEITER ORGANISATION WAREN} Sie waren dann Reserveoffiziere und solche ^{WARD}

waren bereit dem Schutzbund ^{ZUR VERFÜGUNG ZU STELLEN} beizutreten und ihre militärischen Kenntnisse auch

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: ./ bei den großen Aufmärschen und Übungen. Das Ziel war die Republik aufrechtzuerhalten, denn es hat auch monarchistische Gruppen gegeben, es war ja eine solche Gruppe, die ¹⁹²⁷ ein Kind und einen Kriegsinvaliden in Schattendorf ermordete. Obwohl es viele Anhänger der alten Monarchie gab, waren sie eher im Zivilleben tätig als politisch. Und wie die Arbeitslosigkeit gestiegen ist, hat die Heimwehr Arbeitslose geworben, sie wurden bezahlt für einen Aufmarsch, 5 Schilling, daher wurden sie von der Arbeiterschaft als "Fünf-Schilling Manderln" bezeichnet. Außerdem bekamen sie Würtsel und ein Glas Bier, während es beim Schutzbund so etwas nicht gegeben hat. Wenn wir zu einem Übungsmarsch zusammengetreten sind, mußte jeder sich selber seine Jause oder ^{SEIN} Glas Bier bezahlen. Es hat auch unter den klassenbewußten sozialdemokratischen Arbeitern solche wie mich gegeben, die genug vom Militär bekommen haben. Ich bin sowieso lang genug draußen im Feld gewesen, ich wollte nicht mehr ^{SOLDAT} spielen.

McLoughlin: Das heißt, Du hast nicht die militärische Ausbildung im Schutzbund mitgemacht ?

Moser: Nein, das habe ich schon beim Militär bekommen.

McLoughlin: Was hast Du dann gemacht beim Schutzbund ?

Moser: Der Schutzbund wurde in den verschiedenen Wohnbezirken zusammengefasst und einer war dann verantwortlich für die politische Arbeit, für eine Stärkung des Klassenbewußtseins. Es hat auch rein militärische Leiter gegeben, z.B. ein Zugführer, der ein etwas höhere Charge hatte als ein Unteroffizier in der alten k.u.k. Armee. Ich war der politische Obmann, aber später haben einige militärische Leiter versagt und ich mußte auch die militärische Leitung übernehmen. Ich habe diese Tätigkeit mit den anderen Genossen Schritt für Schritt gemacht, damit ich die militärische Gliederung gekannt habe und sehen konnte, wie weit unsere Leute ausgebildet waren, denn später sind manche hinausgetreten und Neue sind dazu gekommen. Man mußte natürlich für den Nachwuchs sorgen und viele jüngere Schutzbündler hatten damals nicht einrücken müssen, dann haben sie eine militärische Ausbildung von uns bekommen.

McLoughlin: Wie groß war der Schutzbund hier in Steyr, ungefähr ?

Moser: Ungefähr zwischen 1.000 und 1.200 Mann.

McLoughlin: Wie oft sind die Schutzbundeinheiten zusammengekommen ?

Moser: Das war sehr verschieden. Wir haben auch die Handhabung von Waffen beigebracht, Handwaffen und Kleinkalibergewehre, die zum Teil aus alten k.u.k. Beständen waren und die wir uns geholt haben bei der Auflösung des alten Heeres.

McLoughlin: Die Wiener haben mir erzählt, daß das Scharfschießen zu gefährlich war. Wie war es hier ?

Moser: Scharfschießen konnten wir auch nicht, wegen der Polizei und weil Menschen dadurch gefährdet worden wären. Bei der Handhabung von MG usw. wurde blind

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: ./.. geschossen und man hat ihnen gesagt, "Im Ernstfall müßte man natürlich scharf schießen", wir haben ihnen den Unterschied klargemacht. Im Februar 1934 haben wir die Schutzbündler zusammengerufen, einige sind gekommen und ich habe sie gefragt, "Warst Du eingerückt, hast Du eine militärische Ausbildung gehabt? Nein!" Dann habe ich gesagt - das war während der Kämpfe schon - "Wer hat militärische Ausbildung gehabt, austreten!", damit keiner beim Laden das Gewehr auf einen Kameraden richten würde, in die Luft oder in den Boden schießen würde. Das waren einzelne Fälle, die auch vorgekommen sind.

McLoughlin: Sind die meisten Schutzbündler in Steyr zu den Sammelplätzen gegangen?

Moser: Ja, bis zum Verbot des Schutzbundes, dann hat es eine gewisse Schwächung gegeben, man hat gesagt, "Jetzt sind wir verboten".

McLoughlin: Mayrhofer war der Kommandant und im Februar wollte er in diese Siedlung gehen...

Moser: Ja, weil er die Aufgabe gehabt hat, im Ernstfall die Kaserne zu besetzen. Der Punkt der Angriffe war konzentriert auf die Ennsleiten^{DORT}, am zweiten Tag wurden wir mit den Geschützen beschossen, mit Kanonen von der gegenüberliegenden Seite. Aber Mayrhofer ist weggegangen, unmittelbar vor Beginn des Kampfes; er ging durch die Straßen und als intelligenter, politisch geschulter Mensch hätte er wissen müssen, daß die Polizei schon erfahren hat, daß in Linz gekämpft wurde. Er hätte mit einer eventuellen Verhaftung rechnen müssen, aber er ging durch die Stadt, zum anderen Ende der Stadt, die Neustraße, um zu kontrollieren. Er hätte einen kurzen Umweg machen müssen, Steyr ist ja nicht so groß, irgendwie läßt sich das machen. Kurz vorher bin ich von der Betriebsratskanzlei aus weggegangen; das war mein Stützpunkt, ich war damals auch Betriebsratvorsitzender der Steyrer-Werke. Ich bin zur Ennsbrücke gegangen, wo ich nur zwei Wachleute gesehen habe und rückwärts in unserer Richtung einige mehr. Ich habe sofort 'Kehrt Euch' gemacht und meinen Leuten gesagt, "Die Polizei ist schon alarmiert". Das war für uns keine Überraschung, weil, wenn es schon um 6 Uhr in Linz geschossen wird, wird die Steyrer Polizei per Telefon alarmiert.

McLoughlin: Haben sie dann Mayrhofer verhaftet?

Moser: Freilich haben sie ihn verhaftet, so daß er an der militärischen Leitung nicht mehr teilnehmen konnte. Also es waren politisch und auch militärisch geschulte Leute dabei, absolut verlässlich. Einer der Hauptverantwortlichen war ein gewisser Sieberer Michael, der Sattler von Beruf war und auch Betriebsrat in den Steyrer-Werken. Sein Bruder war auch dabei aber Michael war besonders militärisch geschult, war vorher Unteroffizier gewesen. Er hat sofort die militärische Dirigierung in die Hand genommen. Am 11. Februar 1934 hat uns der Landeskommendant des Schutzbundes Richard Bernašek zu einer Sitzung eingeladen, wie er gesagt hat, "die politisch verantwortlichsten und verlässlichsten von Steyr" zur Besprechung, denn es könnte sein, daß es zu jeder Stunde oder jeden Tag zu

Interview mit Gustl Meser, 12.9.81.

Moser: ./.. ernstlichen Auseinandersetzungen kommt. Dabei war der Bürgermeister Sichlrader, ein ehemaliger Betriebsratsvorsitzender der Steyr-Werke. Das war typisch in Steyr, der politische Kader ist aus dem Betrieb gekommen, wer sich gut im Betrieb entwickelt hat, wurde in den Betriebsrat gewählt und dann später in den Gemeinderat. Ich wurde 1923 Betriebsrat und 1926 Sichlraders Nachfolger als Betriebsratsvorsitzender. Unsere Funktionen im Schutzbund haben wir beibehalten, auch Sichlrader, wie es damals ÜBLICH war, aber ohne Bezahlung. Einige Hundert sind in Steyr in Kampf gestanden, aber man muß berücksichtigen, wie die politische Entwicklung bis zum Februar 1934 den Schutzbund geschwächt hat, viele sind weggegangen und nur der absolut klassenbewußte Teil ist am 12. Februar gekommen.

McLoughlin: Würdest Du sagen, daß der Schutzbund eine Elite war, die besten Sozialdemokraten?

Moser: Ja, das kann man ruhig sagen, aber der 15. Juli 1927 hat DEN Glauben an DIE Partei erschüttert, wie der Justizpalast gebrannt hat und Bürgermeister Seitz, der, anstatt die Schutzbündler zu bewaffnen, wie sie verlangt haben, auf einem Feuerwehrauto gestanden ^{ist} und hat den Justizpalast retten wollte. Seitz war nicht nur in Wien bekannt, sondern überall in Österreich, er hat bei uns Referate GEHALTEN war ein intelligenter Mensch, aber das übliche, wie in Deutschland, 'ich weiche nur der Gewalt'.

McLoughlin: Wie war die Auswirkung des 15. Juli hier in Steyr ?

Moser: Wir haben die Arbeit niedergelegt, ^{gefertigten} Damals hatten wir schon Autos hergestellt und jede Woche ging ein Konvoi von Autos nach Wien. Die Direktion hat mich rufen lassen am 15. Juli und sie haben mich gefragt, ob ich die Verantwortung übernehme für die Autos, die heute nach Wien überstellt werden. "Dafür kann ich keine Verantwortung übernehmen" habe ich gesagt, " Sie kennen die Situation genauso gut wie ich, alles ist in der Zeitung gestanden, ich sage nicht, ob man die Wagen herunterschicken soll oder nicht, ich werde die Verantwortung dafür nicht übernehmen". Von den Morden in Schattendorf haben wir natürlich gewußt, im Betrieb habe ich ^{EINE} Protestversammlung ^{DURCHGEFÜHRT.} gegen diese Klassenjustiz, daß Arbeitermörder freigesprochen werden.

McLoughlin: Dann am 16. und 17. Juli hat es einen Generalstreik gegeben.

Moser: Im Februar 1934 hat der Generalstreik leider versagt.

McLoughlin: Aber habt Ihr nicht zwei, drei Tage nach dem 15. Juli gestreikt ?

Moser: Ja, einige Tage haben wir gestreikt.

McLoughlin: Gab es auch hier im Schutzbund einen Konflikt zwischen den jungen und den älteren Schutzbündlern, die sagten "Wir alte Soldaten machen das schon, Ihr Jungen habt nichts zu reden usw."?

Moser: Das war bei uns nicht so. Die Betriebsorganisation war sehr gut, in den verschiedenen Werkstätten waren tausende Arbeiter beschäftigt und wer nicht gewerkschaftlich organisiert war, hat keine Arbeit bekommen. Der Betriebsrat hat damals schon mehr Einfluß gehabt als heute, also ich rede von Mitbestimmung.

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: Ich habe immer den Standpunkt vertreten, unser ganzer Einfluß im Betrieb und auch in der Politik hängt davon ab, wieviel Macht wir als organisierte Arbeiter haben. Wenn ich mit einigen Betriebsleitern über Fragen organisatorischer Art oder über Akkordsätze usw. ^{verhandelte} haben sie mir manchmal gesagt, "Darüber kann ich Ihnen nichts sagen. Das ist eine Machtfrage. Das müssen Sie mit der Direktion besprechen" und ich habe gesagt, "Gut, das werden wir mit der verantwortlichen Direktion besprechen." Wir sind uns bewußt gewesen, daß wir als Arbeiter nur so stark wie unsere Organisation waren. Ich habe oft Besprechungen und Verhandlungen mit der Direktion geführt; es hat auch Teilstreiks gegeben, in einigen Abteilungen, ich konnte sagen "Im Namen der Arbeiterschaft..." gegenüber der Direktion. Einmal während des Ersten Weltkrieges habe ich einem Gewerkschaftssekretär gesagt, "Sie sprechen im Namen der Arbeiterschaft", ich sage Ihnen wieviele Sie organisiert haben," ich habe genau gewußt, wieviele Arbeiter organisiert waren - 600 von 16.000, "Sie könnten höchstens in Namen Ihrer 600 sprechen!"

McLoughlin: Hat man im Schutzbund auch über die politische Lage diskutiert und nicht nur über organisatorische Sachen ?

Moser: Ja, immer über die politische Lage. Otto Bauer war auch einige Male hier oben. Seit der Gründung des Schutzbundes in den 20er Jahren waren nicht nur Sozialdemokraten bei uns im Schutzbund dabei, sondern auch Kommunisten. Nach dem 15. Juli ist auch in Steyr einmal eine Schutzbundversammlung einberufen worden und General Körner, der später militärischer Leiter im Schutzbund war, ist zu uns gekommen. Er sagte uns, sehr geschickt ausgesprochen, daß die Kommunisten in Wien ^{beim} Justizpalastbrand störend mitgewirkt hatten und dann teilte er uns einen Beschluß der SDAPÖ mit, wonach ab jetzt Kommunisten nicht mehr Mitglieder des Schutzbundes sein dürfen, also nur Sozialdemokraten, Parteidisziplin halten usw. Körner hat auch die Versammlung ^{nicht} eröffnet wie es üblich war, sondern in rein militärischer Weise, "Habt Acht!" Aber wir haben die Kommunisten behalten im Schutzbund, aber leider haben sie, bis auf wenige, im Februar hier versagt. Ein Kommunist, der während des Ersten Weltkrieges in russischer Gefangenschaft war und später in den Betriebsrat gewählt wurde, kam am 12. Februar zu mir in die Abteilung und sagte, "Du weißt ja, ich bin Tischler vom Beruf und ich habe gehört, daß Ihr Gewehre habt, die nicht mehr gebrauchsfähig sind, weil die Kolben kaputt sind. Zu Hause könnte ich sie in meiner Werkstatt reparieren, braucht Ihr die Gewehre so dringend? Sonst stelle ich MICH hier zur Verfügung, zum Kampf!" Ein anderer Kommunist hat mir auf den Ennsleithen gesagt, "Da tue ich nicht mit, das ist ein Putsch (der 12. Februar) und wir Kommunisten sind keine Putschisten." Das war ein junger, der einmal sogar Parteischule gemacht hat. Also, das war verschieden. Damals hat es nicht viele Kommunisten in Steyr gegeben, aber einige sind gekommen und andere nicht.

McLoughlin: Wie war Deine Haltung zu den Kommunisten in den 20er Jahren? Hast Du viel mit ihnen gesprochen?

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: Oh ja. Da war einer, Peter Schnur war sein legaler Name, aber als Kolaric war er bekannt in Steyr. Er war im Betrieb und ist sogar ^{UNTER SEINEM DECKNAMEN} in den Gemeinderat gewählt worden. Später ist der Bürgermeister dahintergekommen und ist zur Polizei gegangen und hat sie drauf aufmerksam gemacht, daß Kolaric ^{UNTER SEINEM DECKNAMEN} gewählt worden war. Dieser Kommunist war in meiner Abteilung bei den Werkzeugmachern und er hat es verstanden, geschickt aufzutreten. Er hat den Arbeitern gesagt daß er Kommunist war und kam in den Gemeinderat. Leider ist er ^{SCHON} gestorben und damals hat mich ein Mitglied des ZK der KPÖ, Kodicek, verständigt, daß der Kolaric, der tätig in der Gewerkschaftsabteilung bei ZK war, verstorben war. Kodicek hat mir gesagt, "Nachdem Kolaric Gemeinderat war bei Euch.."

"Würdest Du nicht so gut sein und ihm den Nachruf halten"?, also die Abschiedsfeier bei dem Begräbnis. Ich bin nach Wien gefahren und habe die Rede für ihn gehalten.

McLoughlin: Habt Ihr hier in der Schutzbündelung in Steyr vor dem Februar einen militärischen Plan ausgearbeitet?

Moser: Na ja, es hat schon etwas gegeben. Auf der Ennsleithen war der Schutzbund konzentriert, es war ja ein ausgesprochenes Arbeiterviertel, auch auf der Neustraße. Schutzbündler hat es auch in Vororten von Steyr gegeben, in Siernung und Letten. Letten war ungefähr 20 km. von Steyr entfernt und dort gab es auch ein Objekt der Steyr-Werke und eine ansehnliche Gruppe dieser Arbeiter war beim Schutzbund. Diese Schutzbündler sollten sich den Neustraßler anschließen. Ihre Aufgabe war es, die Kaserne außer Stand zu setzen und sich zu konzentrieren gegen Angriffe. Aber nachdem das Militär auch schon verständigt war, haben die Schutzbündler dort ein starkes MG-Feuer bekommen und mußten zweimal zurück, d.h. sie haben sich zweimal gegen die Kaserne zum Angriff angesetzt, aber sie konnten sich nicht durchsetzen.

McLoughlin: Das ist sehr interessant. Hat einer von der Wiener Zentrale diesen Plan überprüfen müssen oder seid Ihr ziemlich selbständig gewesen?

Moser: Es war ziemlich selbständig, von Zeit zu Zeit ist der Landesleiter Bernasek gekommen, der nicht nur Landessekretär der SDAPÖ war sondern auch Landesleiter des Schutzbundes. Er ist manchmal gekommen, wir haben antreten lassen und haben einen Übungsmarsch gemacht. Geländeübungen haben wir auch gemacht, aber nicht ./.

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: ./.. sehr oft, alle drei oder vier Monate haben wir bei gutem Wetter Geländeübungen gemacht.

McLoughlin: Habt Ihr diesbezüglich auch manchmal etwas mit den Linzern gemacht ?

Moser: Nein, nie, nur die Steyrer Schutzbündler, ^{denn} im Ernstfall haben wir nur die Steyrer zur Verfügung gehabt.

McLoughlin: Hat es nach dem 15. Juli große Änderungen im Schutzbund gegeben ?

Moser: Ja, ich habe gesagt, wie Theodor Körner zu uns gekommen ist und uns berichtet hat, daß man das Militärische ändern muß und keine Kommunisten mehr in den Schutzbund aufnehmen.

McLoughlin: Hat der 15. Juli auch seinen Niederschlag gefunden in der organisatorischen Arbeit, ist der Schutzbund irgendwie straffer geworden ?

Moser: Wir haben schon berichtet darüber, aber wir haben nicht gefragt, wer ist Kommunist, im wesentlichen haben wir sie ohnehin gekannt, die links eingestellt waren. Sie haben sich bewährt, sie waren immer da, wenn einer dann freiwillig nicht mehr gekommen ist, das ist eine andere Sache. Wir haben keine solchen Säuberungen von Kommunisten verlangt, daß sie austreten müssen.

McLoughlin: Glaubst Du, daß die Ausbildung und Organisation des Schutzbundes nachher besser geworden sind ?

Moser: Na ja, es ist etwas straffer bei den Zusammenkünften beurteilt worden, bei den Aufmärschen usw. Bei der Auflösung des Schutzbundes hat die Zentrale gesagt, was heißt Auflösung, keiner kann uns daran hindern, uns aus Solidaritätsgefühl zusammenzufinden, wenn wir es für notwendig halten, macht anstatt eins Aufmarsches einen Spaziergang.

McLoughlin: Ist die Schutzbundführung bei Euch gewählt worden?

Moser: Ja, wie gesagt, wir haben immer für den Schutzbund geworben und bei einer Versammlung hatten dann die Mitglieder die Führung zu wählen, den politischen Obmann usw. Und einem, der eine militärische Charge im Ersten Weltkrieg gehabt hatte, haben wir gesagt, "Du bist dem Schutzbund beigetreten. Bist Du überzeugt, es kann ja zu einem Kampf kommen, wenn die Reaktion noch stärker wird." "Ja, selbstverständlich", haben sie gesagt, "deswegen sind wir beim Schutzbund." Das war unsere Aufgabe, uns vor der Reaktion zu schützen, aber als wir aufgelöst wurden, hat die Partei nicht zum Kampf ausgerufen, und wir haben gesagt, "Wir bleiben aus Solidarität beisammen, wir werden die republikanische Verfassung schützen".

McLoughlin: In Wien war damals die Haltung zwischen Polizei und Arbeiterschaft sehr gespannt. Wie war sie hier ?

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: Wir haben bei der Polizei nur 6 Mann gehabt, die weiter bei der Partei geblieben sind.

McLoughlin: Vor 1934 gab es dann Sozialdemokraten bei der Polizei in Steyr ?

Moser: Ja.

McLoughlin: Seid Ihr Schutzbündler damals von der Polizei gestört worden ?

Moser: An und für sich nicht, auch nicht wenn wir aufmarschiert sind.

McLoughlin: Wann, glaubst Du, war der Schutzbund am stärksten ?

Moser: Vor 1927, denn nachher hatten die Kommunisten ausscheiden müssen und bei der Aufnahme wurde man strenger, besonders daß keine Kommunisten in den Schutzbund aufgenommen wurden.

McLoughlin: Bist Du kurz vor den Kämpfen mit der Aufrüstung, Bewaffnung des Schutzbundes zufrieden gewesen?

Moser: Der Waffenbestand, den wir gehabt haben, mußte ausreichen, mit dem mußten wir auskommen, aber Munition ist uns zuwenig geworden. Am 28. Jänner 1934 war eine Parteiratsitzung, die Otto Bauer einberufen hat. Der Parteirat wurde bei dem Außerordentlichen Parteitag im Herbst 1933 in Favoriten beschlossen und ich war auch darunter. Die Parteiratsmitglieder durften keine Parteiangestell- tei sein, die abhängig waren von der Partei, sie durften keine Abgeordneten sein, sondern nur eventuell Betriebsräte und Arbeiterfunktionäre bzw. Arbeitslose.

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: Damals herrschte große Arbeitslosigkeit, es hat viele Arbeitslosenkomitees gegeben. In Steyr waren ein paar Tausend ohne Arbeit und sie haben einen Obmann gewählt. Also solche Leute, die finanziell unabhängig von der Partei waren, und das volle Vertrauen der Arbeiterschaft besessen haben, denn der Kontakt zwischen Massen und Partei bis 1934 wurde sehr SCHWACH.

Da ich kein Parteiangestellter war, bin ich in den Parteirat gewählt worden. Damals habe ich Otto Bauer geschrieben, daß ich die Anschläge der Reaktion immer gefährlicher ^{FÜR} und daß man eine Parteiratsitzung einberufen soll. An diesen Sitzungen ^{durften} Parteivorstandsmitglieder teilnehmen, als Beratende, aber sie waren nicht stimmberechtigt. Bei dieser Parteiratssitzung Ende Jänner 1934 war Genosse Wallisch auch dabei. Rechts von mir ist Wallisch gesessen und links von mir Julius Deutsch, der im Parteivorstand war. Deutsch hat mich bei dieser Sitzung gefragt, "Wie schaut's bei Euch aus im Ernstfall? Munition?" Ich sagte ihm, "Waffen haben wir genügend, glaube ich, aber an Munition mangelt es". Die Gewehre hatten wir uns 1918 von der Kaserne geholt. Leider mußten wir den Kampf wegen Munitionsmangel am 13. Februar aufgeben. Da hat mir Julius Deutsch gesagt, "Du wirst diese Woche eine Kiste Munition bekommen. Das werde ich organisieren." Die Munition ist nicht gekommen, aber damals war es eine sehr schwierige Situation, die Heimwehr war auf eine Zuspitzung eingestellt, vielleicht hätten wir die Munition bekommen, wenn die Kämpfe ein paar Wochen später ausgebrochen wären. Ich gebe Julius Deutsch keine Schuld, aber leider ist die Munition nicht gekommen. Jetzt erinnere ich mich wieder an etwas interessantes: Bei dieser Sitzung habe ich auch gesagt, "Wir in Steyr stehen in einer besonders ^{schwierigen} Situation, wir führen schon monatelang Vertragsverhandlungen." Aber wir konnten uns noch nicht einigen mit der Direktion, die nur die freigestellten Betriebsräte als Unterhändler anerkannt ^{HAT}. Im Parteirat habe ich weiter gesagt, "Wahrscheinlich wird es schon nächste Woche zu einem Streik kommen, wenn wir uns bei den Verhandlungen nicht einigen können."

Ich habe ferner aufgezeigt, daß angesichts der zugespitzten politischen Lage werden wahrscheinlich die Streikposten verboten, wenn es zu einem Streik kommt und so etwas lassen wir uns nicht bieten. d.h. es kann zu Zusammenstößen mit der Polizei kommen, was ein Signal für den direkten Kampf seitens der Exekutive sein könnte, und hoffentlich lassen uns dann die Wiener Genossen nicht im Stich. Dann ist ein Parteivorstandsmitglied aufgestanden- ich weiß nicht mehr wer das war- und er hat seiner Meinung Ausdruck gegeben, daß er absolut dagegen ist, daß der Kampf draußen in der Provinz entbrennen darf; wenn es zu dieser Situation kommen könnte, wie ich von Steyr geschildert hatte, wenn der Kampf um die Existenz der Arbeiterbewegung- wie es ja am 12. Februar passierte- begonnen werden sollte, kann

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: ./ er nur von Wien aus unternommen werden. Dann ist Otto Bauer aufgestanden und hat gesagt, "Ich bin nicht dieser Auffassung, daß der Kampf in der Provinz nicht entbrennen darf. Wenn die Situation eintreten sollte, wie uns Gen. Moser geschildert hat, bin ich einverstanden damit, daß der Kampf draußen in der Provinz entbrennen könnte. Ich halte es unter Umständen sogar für besser, daß es dort anfangen sollte, wo eine konzentrierte, gut organisierte Arbeiterschaft imstande ist, Widerstand zu leisten und in einer solchen Situation würde die Regierung ihre Kräfte dorthin konzentrieren, und infolgedessen hätten wir dann in Wien Zeit unseren Widerstand zu organisieren." Das war die Stellung von Otto Bauer, ganz deutlich,

McLoughlin: Hat es Führer in der SDAPÖ gegeben, die ungefähr gesagt haben, "Schutzbund, schön und gut, aber nicht zuviel".

Moser: Meiner Ansicht nach ist der Schutzbund schon vor dem Verbot als abschreckendes Mittel gegen die Bourgeoisie gebraucht worden. Darüber könnte ich einige Beispiele erzählen. Um diese Zeit waren wir auch mit einer Delegation beim Parteivorstand, bei Julius Deutsch jedenfalls und König, Bauer konnten wir nicht erreichen, weil wir geglaubt haben, es wäre schon früher Zeit gewesen zum losschlagen. Deutsch hat uns gesagt, "Ja, Steyr ist nicht der Nabel der Welt." Damals hätten wir mehr Waffen gehabt, ein paar hundert fertige eingeschossene Maschinengewehre und Gewehre. Hast Du schon von der Hirtenberger Waffen-Affäre gehört? Ein großer Teil dieser Waffen ist nach Steyr geliefert worden, die Kaliber mußte abgeändert werden in der Waffenabteilung. Ich habe Deutsch die Lage geschildert, denn ich hätte ja den Schlüssel zu dieser Waffenkammer gehabt. Ein Büchsenmacher ist zu mir gekommen, ein Kärntner, ein gewisser Biermann. Ich war der Betriebsratvorsitzende und er war auch Betriebsrat; er sagte zu mir, "Du, Gustl, da ist die Kammer, da sind die Maschinengewehre von der Hirtenberger Waffen, die wir umarbeiten müssen." Militärisch gesehen, wäre das eine günstige Lage für uns gewesen, wir hätten ja auch andere Orte mit Waffen beliefern können. Aber die Reaktion hat genauso gedacht wie wir und innerhalb der nächsten Woche hat man die ganzen Waffen in die Kaserne gebracht. Das wäre neue, eingearbeitete Waffen für uns. Am 11. Februar habe ich bei der Sitzung zu Bernašek gesagt, "Wir könnten eventuell ein paar Lastwagen zur Verfügung stellen und Euch Waffen hinüberschicken, wenn Ihr zuwenig habt, über verlässliche Schutzbündler, die als Chauffeure tätig sind." Aber das ist nicht zustande gekommen.

McLoughlin: Wußtest Du, daß es in der Schutzbundzentrale Uneinigheiten gab zwischen Körner und Eifler?

Moser: Ja, gesprächsweise habe ich gehört davon, aber erst nachher habe ich erfahren, daß die Wiener Bezirkskommandanten verhaftet worden sind und auch daß Eifler schon vor dem 12. Februar verhaftet wurde, d.h. daß bis zu einem hohen ./.

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: ./.. Grad die Schutzbundkreise ohne verantwortliche Führer waren. Einige Tage vorher wollte die Polizei auch mit mir sprechen. Ich habe eine Betriebsversammlung gemacht und habe den Betrieb im Kugellager abstellen lassen, weil ich soweit informiert war, daß ich sehen konnte, daß jeden Tag die Situation eintreten könnte, daß es zum Kampf kommt. Um 14 Uhr war Schichtwechsel und ich habe dementsprechend mit den Leuten gesprochen, "Genossen, jetzt geht es um Sein oder Nichtsein der freien Arbeiterbewegung, der Partei und der Gewerkschaften. Kommt nicht mit leeren Händen." Die Direktion hat mich dann bei der Polizei angezeigt, weil ich den Betrieb ohne Wissen der Direktion stillgelegt habe.

McLoughlin: War das am 12. Februar ?

Moser: Schon vorher, am 12. Februar hätten sie keine Zeit dazu gehabt, wie der ~~ZENTRALDIREKTOR~~ ^{HERBST} erschossen wurde. Nach dieser Versammlung habe ich den Arbeitern gesagt, "Geht jetzt an die Arbeit und die anderen nach Haus, jetzt wisst Ihr, daß es jeden Tag möglich ist, daß die Situation eintritt." Dann ging ich in die Betriebsratskanzlei hinauf, die, wie heute, im Direktionsgebäude war. Dort habe ich den anderen Freigestellten berichtet über die Versammlung, wie gut die Kampf Stimmung unter den Arbeitern war. Dann hat mich die Direktion angerufen, denn die Kugellagerdirektion hat sie verständigt, daß ich dort den Betrieb stillgelegt habe und eine Versammlung abgehalten habe. Der Zentraldirektor hat einen ^{PORTIER} zu mir geschickt, ich soll sofort zum Telefon kommen und mit ihm reden. Ich habe gesagt, "Erst rede ich mit den Arbeitern, denen bin ich die Verantwortung schuldig, die haben mich gewählt und wann ich damit fertig bin, dann werde ich den Direktor sofort anrufen. Dann hieß es, ich muß den Direktor sofort anrufen, worauf ich sagte, "Gar nichts muß ich, ich muß mit den Arbeitern reden, die mich gewählt haben. Denen bin ich verantwortungsschuldig, nicht dem Direktor. Ich werde ihn später anrufen." Deswegen haben sie mich angezeigt und die Polizei wollte mich verhaften, aber da war ich auch klug genug. Um 5 Uhr am selben Tag rief mich die Polizei an, "Herr Moser, Sie müssen sofort zu uns." Ich: "Müssen? Müssen tue ich hier, wo ich als Betriebsrat gewählt wurde. Ich muß der Belegschaft Verantwortung tragen, nicht Ihnen. Ich habe kein Bedürfnis zu Ihnen zu kommen." Ich war in der Betriebsratskanzlei, andere Kollegen waren auch dabei und ich habe dann abgelegt. Es hat keine 10 Minuten gedauert, bis es wieder angerufen worden ist, ich soll sofort hianufkommen in die Direktion. Aber schon früher, während ich diese Versammlung abhielt, hat mir der Direktor des Kugellagerwerkes gesagt, daß ich den ersten Direktor sofort anrufen soll, aber ich habe erwidert, daß ich ihn anrufen werde, erst nachdem ich mit meinem Referat fertig bin. Die Versammlung ist zu Ende gegangen und ich rief den ersten Direktor vom Kugellagerwerk aus an, aber er hatte kein Interesse mehr, mit mir zu reden. Das war in der Woche vor dem 12. Februar, an einem Donnerstag, glaube ich. Die Polizei hat mich dann ein paar Mal angerufen, ich muß sofort zu ihnen kommen,

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: ./.. aber ich habe gesagt, "So redet man nicht mit mir. Ich muß gar nicht, ich bin hier gewählter Funktionär. Außerdem habe ich heute eine große Belegschaftsversammlung einberufen, um über die Lohnverhandlungen zu berichten", was ich natürlich auch erwähnt habe, wie ich über die politische Situation gesprochen habe. "Eben deswegen," sagt der Polizeibeamte, "das haben Sie auch nicht bei der Polizei gemeldet". Ich: "Das haben wir nie gemeldet, das findet im eigenen Kantinegebäude statt." Polizei: "Da hätten Sie auch die Direktion fragen müssen".

Ich: "Das haben wir nie gemacht", wir waren Betriebsräte und brauchten nicht zu fragen. Kurz und gut, die Polizei wollte, daß ich zu ihnen kommen werde und sie hätten mich natürlich verhaftet. Dann habe ich wieder abgelegt. Nach einer Pause von zehn Minuten hat die Polizei ^{wieder} angerufen und diesmal hat sich der ^{Ober-}Polizeirat gemeldet und in einem freundlichen Ton, "Würden Sie so freundlich sein, zu uns zu kommen. Herr Moser, wir hätten dringend mit Ihnen zu reden".

Ich: "Eventuell. Den Ton lasse ich mir gefallen, im Kommandoton spricht man nicht mit mir." Der Oberpolizeirat: "Nein, nein, wir wollen eine Aussprache mit Ihnen".

Ich: "Herr Oberpolizeirat, ich habe heute für den Arbeitsschluß eine Vollversammlung einberufen. Wenn Sie mir garantieren, daß ich um 5 Uhr nach Arbeitsschluß hier oben sein kann bei der Versammlung." Dann war eine Pause, bis er sagte, "Na ja, bitte kommen Sie, es wird Ihnen nichts geschehen." Ich: "Na gut, ich komme".

Aber die aktiven freigestellten Betriebsräte waren bei mir in der Kanzlei, wie z.B. Michael Sieerer und auch Schrangl. Er war auch im Betriebsrat, Referent für die Gewerkschaftsjugend, Bezirksobmann der SDAPÖ und zugleich Landtagsabgeordneter. Schrangl war also immun. Ich habe ihm gesagt, "Kollege Schrangl, du gehst mit mir. Du bist Abgeordneter, Du bist immun, Dir können sie nichts machen. Und sogar wenn sie mich verhaften, kannst Du der Versammlung berichten." Die anderen waren auch damit einverstanden und ich sagte ihnen, "Und Ihr Euch bereit und ruft den Ausschuß zusammen und später die Vollversammlung, falls die Polizei mich nicht los läßt." Wir sind, ich und Schrangl, in die Direktion hinaufgegangen und zu meiner Überraschung war die halbe Direktion dort, der Direktor des Kugellagerwerkes, der Betriebsleiter und der Prokurist der Firma für das gesamte Werk, Dr. Runkel usw. Der Oberpolizeirat ist auch dort gesessen. Wir haben uns begrüßt und es spielte sich folgendes Gespräch ab:

Ich: "Guten Abend, meine Herren. Sind Sie, Herr Oberpolizeirat, zuständig für kollektivvertragliche Angelegenheiten, die nur die Arbeiter des Werkes betreffen? Für arbeitsrechtliche Fragen, und sind Sie, als Oberpolizeirat, für den Kollektivvertrag zuständig?"

Oberpolizeirat: "Nein, für diese Fragen bin ich nicht zuständig."

Ich: "Warum rufen Sie mich dann zur Polizei?"

^{Ober-}Polizeirat: Ja. Sie kennen doch diese Herren hier...

Ich: Natürlich, ich kenne sie von tausenden von Gesprächen und Verhandlungen.

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: ./.. Ich: Wollen Sie, meine Herren, da Gespräche über den Kollektivvertrag jetzt führen? Das kommt gar nicht in Frage, unter dem Druck der Polizei.

Oberpolizeirat: Ich habe keinen Druck auf Sie ausgeübt. Der Zentraldirektor hat mich gebeten, hierher zu kommen. Sie haben widerrechtlich den Betrieb im Kugellagerwerk stillgelegt.

Ich: Das geschieht immer, wenn wir eine Vollversammlung machen, weil wir dort die gesamten Schichten erreichen. Es war nur eine Unterbrechung von einer Stunde, die zweite Schicht hat begonnen.

Inzwischen sind die anderen Herren verschwunden, ich drehte mich um und sagte, "Wo sind sie alle hingegangen?" Nur der Prokurist ist geblieben und er sagte mir, "Herr Moser, wenn Sie jedes Gespräch mit der Polizei ablehnen...."

Ich: Er ist nicht zuständig, das haben Sie selbst von ihm gehört.

Prokurist: Was soll ich jetzt den Herren Direktoren sagen ?

Ich: Herr Prokurist, Sie sind ein Jurist und Juristen waren nie verlegen um eine Antwort, was sie ihren Vorgesetzten sagen müssen, und Sie auch nicht. Wir kennen uns aus vielen Gesprächen. Sagen Sie dem Direktor, daß ich es abgelehnt habe, in der Anwesenheit des Oberpolizeirates über den Kollektivvertrag zu reden.

Erzählen Sie ihm, was Sie wollen.

Prokurist: Sie haben die zweite Schicht an der Arbeit gehindert.

Ich: Ich habe sie einberufen, sie sind alle gekommen. Wissen Sie nicht, was sich politisch tut? Ich sage Ihnen Guten Tag, auch Ihnen, Herr Oberpolizeirat.

Vorher habe ich dem Oberpolizeirat Schrangl vorgestellt, von dem ich gesagt habe, "Kollege Schrangl ist Landtagsabgeordneter, ihn können Sie ^{auch} nicht verhaften."

Oberpolizeirat: Ich wollte Sie gar nicht verhaften.

Ich: Das lassen wir dahingestellt sein. Sie sind nicht zuständig in dieser Frage.

So war die Aussprache bei der Polizei. Sie haben alle geschäumt in der Direktion. Am nächsten Tag habe ich erfahren, daß sie zum Generaldirektor gefahren sind und er soll gesagt haben, "Mit Herrn Moser verhandeln wir nicht mehr. Wir ^{an-}erkennen ihn nicht mehr als Betriebsrat." Unmittelbar danach haben wir die Vollversammlung über die Lohnverhandlungen gehabt. Ich habe den Kollegen berichtet, wie die Gespräche schon seit Monaten andauern, weil wir die Rechte der Arbeiter nicht antasten lassen und wie man die christliche Gewerkschaft eingeschaltet hatte. Das hat mir einer ins Ohr geflüstert, ein Portier, "Herr Moser, die Vertreter der Christlichen Gewerkschaft haben heute Verhandlungen mit dem Direktor, weil er mit Ihnen nicht zurecht kommt." Das war widerrechtlich, solange ein Vertrag mit unserer Organisation bestanden hat, durfte die Direktion keine zweite einschalten. Zuerst hätten sie den Vertrag mit uns kündigen müssen, um mit anderen verhandeln zu können. Sie hatten aber den Vertrag noch nicht gekündigt und ich bin durch die ganze Direktion gegangen, ich wollte den Direktor sprechen. "Den Direktor ist nicht zu sprechen" hat man mir dort gesagt, aber ich bin in sein Zimmer gegangen.

./..

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: ./Ich sagte dem Direktor, "Ich mache Sie aufmerksam, daß es unzulässig und gesetzwidrig ist, wie Sie jetzt mit diesen Herren verhandeln. Noch haben Sie den Vertrag mit uns und Sie haben ihn noch nicht gekündigt. Sie haben nur mit uns zu verhandeln! Wie gesagt, das war am nächsten Tag in der Direktion. Die Vollversammlung hat stattgefunden, aber vorher hat mich der Oberpolizeirat gefragt, "Wird die ganze Belegschaft dort sein?" Ich: "Ja, im wesentlichen wird die ganze Belegschaft kommen. Es wird eine große Versammlung werden."

Oberpolizeirat: "Und Sie werden dort berichten....?"

Ich: Ja, über die Kollektivvertragsverhandlungen, die sich bisher resultatslos geblieben sind. Es wird auch nicht zu vermeiden sein, daß ich auch auf die politische Situation hinweise. Herr Polizeirat, wenn Sie Polizei hinaufschicken, dann tragen Sie die Verantwortung für das, was eventuell geschieht. Wenn nur ein Mann von der Polizei angerührt wird... Ich rate Ihnen, auf Grund langjähriger Erfahrung, keinen Wachmann hinaufzuschicken, sogar keinen in Uniform.

Oberpolizeirat: Ah, Sie raten mir ab...

Ich: Ich lehne jede Verantwortung ab, wenn die Polizei zu dieser Vollversammlung hinaufkommt. Ich habe sehr oft Vollversammlungen abgehalten und ich habe sie immer in der Hand gehabt.

Oberpolizeirat: Also, ich werde niemanden hinaufschicken.

Zeugen bei diesem Gespräch waren der Prokurist und der Genosse Schrangl.

McLoughlin: Hat die Polizei auch nach Waffen gesucht ?

Moser: Ja, in Steyr des öfteren, aber ^{nicht} in diesen Tagen, also in den letzten Tagen vor dem Februar nicht mehr. Ein paar ^{hundert} eingemauerte Karabiner haben sie gefunden, nachdem die erste Suche erfolglos war. Das waren neue Karabiner, die irgendwer verraten haben mußte, aber wir sind nie darauf gekommen, wer das war.

McLoughlin: Gab es viele Heimwehrlere in Steyr ?

Moser: 'Viele' ist zu viel gesagt, vielleicht waren sie nur 50 Mann. Die Heimwehr hat sich hauptsächlich an langjährige Arbeitslose gewendet, die damals schon Not gespürt haben. In dieser Zeit gab es in Steyr mehr Arbeitslose als Beschäftigte im Betrieb.

McLoughlin: Habt Ihr etwas unternommen zur Zeit des Pfrimer-Putsches ?

Moser: Wir sind schon alarmiert worden, daß die Heimwehr heranmarschiert. Einmal war auch Starhemberg in Aschach a.d. Steyr, das ist eine Landgemeinde, eine Gehstunde von Steyr entfernt. Es hat geheißen, dort steht mit seiner Heimwehr und will nach Steyr marschieren. Ich glaube, daß das auch im September war. Damals habe ich gerade in meinem Garten gearbeitet, es war, glaube ich, an einem Sonntag. Wir sind alle verständigt worden, der Schutzbund sollte sofort antreten. Ich habe natürlich meine Arbeit sofort liegen lassen und wir sind zusammengekommen und haben beschlossen- wir hatten ein paar Züge zusammen- wir werden abmarschieren und wir werden sehen, wer der stärkere ist. Starhemberg hat gesagt, er

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser:./ wird 'den roten Fetzen' von dem Steyrer Rathaus herunterholen'. Mayrhofer war auch dabei und wir sind entgegenmarschiert, aber anscheinend wollte Starhemberg keinen Zusammenstoß mit dem Schutzbund und er ist dann in eine andere Richtung abmarschiert mit seiner Heimwehr. Jetzt möchte auf diese Hirtenberger Waffen zurückkommen. Wir haben Julius Deutsch die Situation in Steyr geschildert und ihm auch gesagt, wieviele Waffen in unseren Händen wären, denn ich hatte ja den Schlüssel zu dieser Waffenkammer, wo ein großer Teil dieser Waffen gelagert waren. Er hat gesagt, "Schau, ich bin nicht der Parteivorstand, ich kann nicht allein sagen, "Ja, schlagt los!", das kann nur der Parteivorstand beschließen, wenn er glaubt, die Notwendigkeit gegeben ist, Das ist bestimmt günstig, wenn es so ist, wie Du da erzählst." Ich habe nur den Landtagsabgeordneten Schrangl mitgebracht, den ich auch, wie ich erzählt habe, zur Polizei auch mitgebracht habe. Dann kommt Major Eifler herein und Deutsch wollte seine Meinung hören über diese Waffensache. Ich habe die Lage auch Eifler geschildert, wie wir mehr Munition brauchten, aber Waffen hätten wir genug, aber es sei anzunehmen, daß sie diese Waffen bald wegtransportieren angesichts der zugespitzt-politischen Lage. Eifler hat gemeint, daß die Lage äußerst günstig sei und er hat mich auch über die Stärke des Schutzbundes in Steyr gefragt. Ich habe gesagt, "Ich kann Euch sagen, Steyr wird nicht widerstandslos kapitulieren, nur wenn wir dazu gezwungen werden. Meiner Meinung nach, sollen wir nicht zu lange warten". "Ja," sagte Eifler, "aber das kann ich nicht entscheiden. Wie Du uns geschildert hast, ist die militärische Lage günstig, denn Ihr habt viele Waffen oder verfügt über viele Waffen". Dann sagte ich, "Natürlich sind diese Waffen eingesperrt, aber da ist der Schlüssel." Dann haben die beiden, Eifler und Deutsch, gesagt, "Wir sind nicht der Parteivorstand. Wir können Euch nicht sagen, zuwarten, zuwarten". Dann ist der Obmann der Eisenbahnergewerkschaft, König, hereingekommen, der die ganze Hirtenberger Waffen-Affäre im Parlament aufgezeigt hatte. Deutsch und ich haben ihm gesagt was wir wollten und er antwortete, "Es ist eh klar, daß der Schutzbund alleine das nicht machen kann, daß ein Generalstreik auch geführt werden muß". Ich: "Das brauchst Du mir nicht sagen, der Generalstreik muß die entscheidende Aktion sein, nicht das Militärische wird entscheidend sein."

König: "Und glaubst Du, ich kann mit meinen Eisenbahnern wieder streiken, nachdem wir eh wegen dieser Lohngeschichte schon gestreikt haben?"

Ich: "Was? Du kannst als Obmann der Eisenbahner nicht sagen, daß Ihr streiken werdet, weil Ihr schon ein oder zwei Tage lang gestreikt habt, wenn es um das Sein oder Nichtsein der freien Arbeiterbewegung in Österreich geht? Wenn das so ist, lass dann Dein Lehrgeld als Gewerkschafter zurückgeben".

Ich war bedeutend jünger als König und das war eine Frechheit von mir, später habe ich es selbstkritisch ^{FEIST} eingestellt, aber das war meine Auffassung. Ich war ein junger Mensch, aber besonnen, und habe manchmal die Arbeiter von einem Streik zurückhalten müssen.

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

McLoughlin: Kannst Du Dich an diese komische Parlamentstagung am 15. März 1933 erinnern? Bernásek hat später geschrieben, daß er geglaubt hat, daß es an diesem Tag losgehen konnte, denn der Schutzbund war überall in Bereitschaft. Kannst Du Dich an diese Kampfstimmung erinnern ?

Moser: Ja, so war die Stimmung, damals hätten wir auch diese zusätzlichen Waffen in der Hand gehabt, aber sie haben sie acht Tage später tatsächlich - nach diesem Gespräch mit Julius Deutsch - unter starker Militärbewachung in die Kaserne hinaufbefördert. Wir haben von einem Theater gesprochen, was der Klub der sozialdemokratischen Abgeordneten aufgeführt hatte. Am 15. März war es eine illegale Sitzung, nicht einmal die ganzen Klubmitglieder sind zusammengekommen. Die Arbeiterschaft war empört. Damals hatten wir auch in Steyr einen Nationalratsabgeordneten, WIZZANI hat er geheißen, ein Krankenkasseangestellter. Am 12. Februar hat er sich in seiner Genossenschaftswohnung eingesperrt, er ist nicht zu uns gekommen. 1933 haben wir von ihm Rechenschaft verlangt, wie die sozialdemokratische Fraktion im Parlament so etwas hatte aufführen können. Das war eine illegale Vertrauensmännersitzung, wo starke Empörung zu Tage gekommen ist nach diesem Manöver im Parlament. Das ^{Vertrauens-}Verhältnis zwischen Arbeiterschaft und Parteivorstand ist immer schlechter geworden, viele sind aus der SDAPÖ hinausgetreten und ^{einzelne sind sogar} zu der Heimwehr oder zu den illegalen Nazis gegangen.

McLoughlin: War man auch empört über das Verbot des Schutzbundes ?

Moser: Da hat man gesagt, " Das lassen sie sich gefallen, sie sollen uns gern haben." Das war die Stimmung. Aber unsere Arbeit war es dann, daß wir örtliche Funktionäre zusammenhalten müssen. Wir hätten die Versammlungen melden müssen, aber wir haben sie nicht gemeldet, sondern sind mit den verschiedenen Gruppen zusammengekommen.

McLoughlin: Hast Du um diese Zeit, 1932-34, Kontakt zu den Linken in der SDAPÖ gehabt?

Moser: Ja, ich gehörte selber zu dieser Gruppe. Wer war die Linke? Soweit ich mich erinnern kann, Ernst Fischer, ein gewisser Schuster, ein Gemeindeangestellter ein anderer war bei der Wehrmacht, seinen Namen habe ich vergessen, in Wien kann Dir Herbert Steiner Bescheid sagen, wer die Linken waren.

McLoughlin: Und Käthe Leichter ?

Moser: Käthe Leichter habe ich nie kennengelernt, aber ihren Mann, Otto Leichter habe ich getroffen. Eine Woche vor diesen erfolglosen Vertragsverhandlungen, die ich vorhin erwähnt habe, bin ich nach Wien gefahren, zur Arbeiterkammer, denn ich wollte mit Benedikt Kautsky reden, der ein tüchtiger, gescheiter Volkswirtschaftler war. Ich wollte von ihm Rat holen, mit ihm über die Situation im Steyr -Werk reden, wie es mit den ^{Finanzen} und den Aufträgen ausgeschaut hatte. Er war besetzt und ich mußte eine Viertelstunde warten. Zufällig ist Otto Leichter vorbeigekommen, er war Otto Bauers Sekretär. Von Parteiangelegenheiten hatten

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: ./.. wir uns schon gekannt. Er sagte mir, "Genosse Moser von Steyr, was macht Ihr denn da?" Ich habe ihm gesagt, wir wollen mit Gen. Kautsky in Wirtschaftsfragen sprechen, unsere Lage im Betrieb ist sehr kritisch. Dann fragte er, "Und was ist, wenn es zu einem Zusammenstoß, zu einem Kampf mit der Heimwehr, mit der Reaktion kommt?" Ich: "Wir ins Steyr werden nicht kapitulieren, das sage ich Dir. Wir werden auf alle Fälle Widerstand leisten." Wie gesagt, es hat uns wirklich an Munition gemangelt, und wir mußten deswegen um 4 Uhr nachmittag am 13. Februar kapitulieren und die weiße Fahne auf der Ennsleithen hißen. Aber das war das letzte Mal, daß ich mit Otto Leichter gesprochen habe, dann sind die Februarereignisse eingetreten und ich konnte nicht mehr mit ihm reden. Ich habe aber seine Bücher gelesen, auch sein Werk über Otto Bauer. Bauer ist links gestanden, er war ein großer Humanist, er wollte keinen Kampf, 'der Gegner muß das Schießen anfangen'. Aber Clausewitz, der deutsche Militärstratege hat gesagt, "Der Angriff ist die beste Verteidigung", was Bauer nicht hatte gelten lassen wollen. Noch 1935 habe ich mit Otto Bauer in der Tschechoslowakei diskutiert. Die ALÖS hat die verschiedenen Flüchtlingslager wissen lassen, daß wir eine Gedenkfeier für die Februargefallenen veranstalten sollen am 12. Februar 1935. In diesem Lager in ZBRASLAV war auch der vorhin erwähnte gute Mitarbeiter Michael Sieberer in der Lagerleitung. Ich war auch in der Lagerleitung, auch Zehetner Alois. Du kennst auch die Wiener Mentalität, wie sie immer sagen 'die G'schertn', die dummen Bauern draußen in der Provinz. In unserem Lager waren nicht nur oberösterreichische Schutzbündler, sondern auch welche aus Wien. Es sollte dann eine neue Lagerleitung gewählt werden, damit man für die Verpflegung und Disziplin sorgen konnte. Sieverer wurde dann Obmann, ich sein Stellvertreter, dazu kam Zehetner und noch einer, dessen Namen mir jetzt entfallen ist. Dann ist es den Wienern zum Bewußtsein gekommen, daß sie lauter 'G'schertn' gewählt hatten, denn sie waren ja in der Mehrheit, die Wiener.

McLoughlin: Warst Du damals bei der KPÖ?

Moser: Noch nicht, später im Jahre 1934, die Rote Hilfe hat einen Mann hinausgeschickt. Im Lager haben wir einen Kommunisten gehabt, was ich auch wußte, aber ich habe nichts gesagt, denn das Lager war unter sozialdemokratischen Leitung, sowie auch die Finanzierung. Später habe ich erfahren, daß dieser Kommunist das Lager verlassen hat und nach Paris gefahren ist, aber ich weiß nicht ob das stimmt.

McLoughlin: Wann bist Du der KPÖ beigetreten?

Moser: Ich glaube, es war im Juni 1934 in der Tschechoslowakei.

McLoughlin: Wann bist Du nach Schweden gegangen?

Moser: 1939. Zuerst bin ich von der Tschechoslowakei nach Paris gefahren, wo ich nur ein paar Monate geblieben bin. In Paris haben wir eine Polbüro Sitzung gehabt. Koplénig war dabei, auch Marek, Honner war damals wahrscheinlich noch

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: ./ in Spanien oder in Moskau schon, das weiß ich nicht mehr. Damals hat Franco schon den Krieg in Spanien gewonnen und die Spanienkämpfer sind in ein Lager gekommen, wo sie nicht gut behandelt wurden. Bei dieser Sitzung hat mir Koplenig die Frage gestellt, "Möchtest Du nicht nach Schweden fahren?" Ich: "Möchten? Schau, ich mache, was die Partei für notwendig hält. In der Sozialdemokratie habe ich das auch gemacht, bis ich in den letzten Jahren in der Opposition gestanden bin. Aber ich bin der KPÖ beigetreten und Du bist der Parteivorsitzende und was Ihr für notwendig haltet, das mache ich. Ich kann zwar kein Wort Schwedisch."

Koplenig: Wir können auch nicht Französisch.

Ich: Leider nicht.

Koplenig: Ich habe gehört, Du liest die Zeitung.

Ich: Na, lesen, buchstabieren tue ich mit dem Wörterbuch in der Hand.

Das war ein kurzes Zwischengespräch. Kurz und gut, ich soll nach Schweden fahren. Koplenig sagte mir weiter: "Du bist Zentralverbandsmitglied der Metallarbeiter gewesen. Du hast ein ruhiges Temperament. In Schweden spielen die Gewerkschaften eine große Rolle. Wir haben schon einige Leute oben, sie sind sich nicht sehr einig wer der Verantwortliche ist. Aber Du sollst ihnen sagen, daß Du jetzt der Verantwortliche bist und Du sollst auch schauen, daß Du möglichst viele Spanienkämpfer von unserer Partei hinaufbringen kannst." Leider konnten wir nur fünf Spanienkämpfer hinaufbringen, mehr ist uns nicht gelungen.

McLoughlin: Glaubst Du, daß die SDAPÖ bei der Auflösung des Parlaments im März 1933 mehr hätte unternehmen sollen?

Moser: Freilich. Wir haben sogar einmal im Betrieb den verlässlichsten Schutzbündlern Munition gegeben, je 25 Stück, weil wir der Meinung waren, daß es schon früher hätte losgeschlagen werden sollen und daß die Mobilisierung des Schutzbundes vielleicht Schwierigkeiten bereiten wird. Damals hatte ich alle Funktionen gehabt, die einem zustehen, wenn er Einfluß auf die Arbeiter hat, in der Gewerkschaft und in der Partei. Ja, wie war es mit dem Einsperren?

Ich ja nur drei Stunden ^{bin} gesessen. Ja, es hat eine Waffensuche gegeben und ich habe selber Waffen zu Hause gehabt. Aber ein Genosse von der Ennsleithen hat mich rechtzeitig verständigt. Er ist frühmorgens zu mir gekommen und sagte, "Auf der Ennsleithen ist eine Waffensuche, die Gendarmerie geht von Haus zu Haus." Da heißt die Gendarmerie und nicht die Polizei, die eigentlich für Steyr zuständig gewesen wäre. Ich habe sofort die nächste Ortschaft verständigt, wo es auch eine Schutzbundgruppe gab. Sie sollen sofort zu mir kommen. Ich habe nicht sehr viele Waffen in einem Schrank versteckt und sie haben alles auf einen Schubkarren geladen und gingen fort. Sie haben die Waffen über den Ramingbach gebracht, der die Grenze mit Niederösterreich

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser:./ bildet und da waren die oberösterreichische Polizei nicht zuständig. Wie erwähnt, war ich auch Krankenkassefunktionär und am Samstag hatten wir Sprechstunde und die Leute sind hingekommen mit ihren Beschwerden und Wünschen. Am Samstag vormittag-wir hatten schon die fünf-Tage-Woche- ist das Krankenkasse-präsidium zusammengekommen, d.h. der Direktor und die beiden Obmänner . An diesem Tag habe ich in der Früh die Waffen wegschaffen lassen und um 8 Uhr ging ich zu dieser Krankenkassebesprechung. Wie ich nach Hause gehen wollte, wartet schon ein Genosse auf mich und er sagte mir, "Geh nicht nach Hause?" Ich: "Warum soll ich nicht nach Hause gehen, ich komme gerade von der Krankenkasse" "Ja", hat er gesagt, "Das weiß ich eh, das hat mir Deine Frau gesagt, aber Du hast heute vormittag eine Hausdurchsuchung gehabt. Sie dürfen was gefunden haben." Dann habe ich nachgedacht, die Waffen sind nicht mehr da, irgendeine Flugschrift haben sie vielleicht gefunden, was wirklich der Fall war. Gegen 13 Uhr ging ich nach Hause und meine Frau hat mir gleich gesagt, "Heute waren zwei Mann da, sie haben eine Hausdurchsuchung gemacht." Dann fragte ich, "Und haben sie was gefunden?" Ja, sagte meine Frau, "im Schreibtisch haben sie was gefunden." Damals war der Schutzbund bereits verboten und Renner sollte für die Präsidentschaft kandidieren. Für diese Wahlen habe ich natürlich Literatur bekommen, denn ich war ja Sektionsleiter in der Partei und Gemeinderat. Da haben sie ein Flugblatt von der Linken gefunden, das aufgerufen hat, zur Bildung einer Arbeiter und Bauernregierung . Ich habe wirklich nichts gewußt von diesem Flugblatt, weil ich sehr viel politisches Material bekommen ^{hatte}. An diesem Nachmittag hätten wir in der SDAPÖ eine Veranstaltung für die Kinderfreunde gehabt. Wir haben zu Mittag gegessen, dann habe ich mich gewaschen und umgezogen . Meine Frau war Funktionärin bei den Kinderfreunden und ich sollte dort ein Referat halten und ich wollte was vorbereiten dafür. Gegen 4 Uhr, ich hatte mich gleich rasiert, klopfen zwei Gendarmen an. Ich schaute aus dem Fenster, dachte kurz an einen Fluchtversuch, aber dann sagte ich mir, Was wird es sein? Die zwei Gendarmen sind hereingekommen, ich habe sie gekannt, denn ^{sie} hatten oft unseren Versammlungen beigewohnt, als politische Beobachter. Sie haben mich auch gekannt, wie die meisten in Steyr damals.

Ich: Was wollen die Herren von mir? Halten Sie mich nicht lange auf, ich habe eine Versammlung später heute.

Gendarm: Dazu werden Sie nicht kommen. Ihre Frau hat Ihnen gesagt, daß wir hier eine Hausdurchsuchung gemacht haben.

Ich: Ja und? Gefunden haben Sie nichts. Sie können nichts finden, wo nichts ist.

Gendarm: Oh ja, lesen Sie das. (Er gab mir das oben erwähnte Flugblatt der Linken)

Ich: Ich weiß nichts davon.

Gendarm: Aber wir haben es bei Ihnen gefunden.

Ich: Bei mir haben Sie es nicht gefunden. Ich habe mit der Linken gar nichts zu tun.

./.

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Gendarm: Wir haben das Flugblatt in Ihrem Schreibtisch gefunden.

Ich: Ja, sie haben ^{es} zuerst in den Schreibtisch hineingeschmuggelt.

(Ich habe versucht, mich auf diese Art zu wehren)

Gendarm: Sie muten uns doch nicht zu, daß wir das Flugblatt mitgebracht haben. Auf Grund dessen, daß Sie zum Sturz der Regierung auffordern, nehmen wir an, daß Sie bei dieser Linken sind, sonst hätten Sie nicht das Flugblatt bekommen.

Ich: Hören Sie, wieviele werden es haben. Ich weiß nichts davon.

Gendarm: Das Flugblatt ist in Ihrem Besitz und ich muß Sie im Namen der Republik verhaften. Machen Sie keinen Fluchtversuch, sonst machen wir von der Waffe Gebrauch.

Ich: Ich habe nichts angestellt, ich behaupte nach wie vor, das haben Sie nicht bei mir gefunden. Ich kenne dieses Flugblatt gar nicht.

Gendarm: Ziehen Sie sich fertig an und kommen Sie mit .

Mein Protestieren hat nichts genützt und ich wurde um 4 Uhr nachmittag verhaftet. Die zwei Gendarmen hatten die Bajonette auf und führten mich weg, die Haratzmüllerstraße hinauf, wo ich einer Gruppe SAJler, die gerade vom Schifahren zurückgekommen waren, begegnet bin. Diese Jugendlichen haben mich gekannt und sie fragten mich, was los sei. "Verhaftet bin ich," sagte ich. Sie haben protestiert, "Herauslassen" gerufen, aber dann sagten die Gendarmen, "Schauts, daß Ihr weiter kommts, sonst werdet Ihr verhaftet", und ich habe gesagt, "Geht, meldet's weiter". Dann sind wir zum Brückenkopf gekommen, und ich habe gewußt, daß am Samstag nachmittag viele Steyrer Arbeiter immer bummeln gegangen sind am Stadtplatz und darunter werden bestimmt Genossen und Schutzbündler sein. Also ich wollte unbedingt über den Stadtplatz gehen und an einem Ende des Stadtplatzes waren die Gendarmen logiert. Ich dachte, die Genossen werden mich dort sehen und es wird einen Wirbel geben. Ja, aber das haben die zwei Gendarmen auch gewußt und wir machten einen Umweg. Abends um 6 Uhr haben sie mich dann ins Gefängnis eingeliefert, ins Polizeigefängnis in der Berggasse. Aber die Jugendlichen haben das sofort dem Bürgermeister gemeldet, ^{UND} auch dem Betriebsrat Wipplinger. Also einige Bezirksleitungsmitglieder wurden verständigt und die Bezirksleitung ist zusammengetreten, Der Moser ist verhaftet, was machen wir? Sie haben beschlossen, daß der Bürgermeister beim Bezirkshauptmann intervenieren sollte. Der Bürgermeister hat mich von den verschiedenen Ausschüssen der Partei her kennengelernt und er sagte dem Bezirkshauptmann, "Nachdem Sie für die Gendarmerie zuständig sind, die ihn verhaftet hat, und nicht die Polizei, ersuche ich Sie, daß man ihn sofort freiläßt. Er hat bestimmt nichts angestellt. Das ist ein hochanständiger Mensch, die Arbeiterschaft hat das größte Vertrauen zu ihm." Der Bezirkshauptmann hat gesagt, "Bleiben Sie hier, ich werde in Ihrer Anwesenheit anrufen, daß man ihn freiläßt." Aber inzwischen bin ich in eine Zelle gekommen, wo sich ein Nazi ./.

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: ./.. sofort zur Diskussion gemeldet hat. Es waren auch zwei Genossen drin, Verwandte von dem jetztigen Kammerpräsidenten Schmidl. Sie haben mit Klopfzeichen weitergegeben, daß ich in der Zelle war, d.h. andere Genossen verständigt, denn in der Nachbarzelle saßen, auch Parteimitglieder. Um 6 Uhr haben die Gefangene Menage bekommen und es hieß, für mich wäre nichts mehr übrig, ich habe doch etwas bekommen einige Minuten später und ich habe es unter meine Zellenkameraden verteilt, denn ich hatte ja genug gegessen zu Hause.

McLoughlin: In welchem Jahr ist das alles passiert?

Moser: DAS WAR AM 10. FEBRUAR 1934. Keine fünf Minuten nachdem die anderen in der Zelle eine Doppelportion Menage von mir bekommen hatten, kam ein Polizist in die Zelle herein, ich soll mich schnell anziehen, denn er bringt mich nach Wöllersdorf. Er hat mich dann in die Aufnahmekanzlei geführt, wo ich meine Uhr und meinen Hosenträger wieder bekam und dann wurde ich freigelassen. Die Sache mit Wöllersdorf hat gar nicht gestimmt, der Polizist hat das nur als ein Schreckmittel angewandt.

McLoughlin: Wieviele Schutzbündler sind hier verhaftet worden nach den Kämpfen ?

Moser: Sie haben sicher ^{70%} von den Schutzbündlern verhaftet, von denen sie halt gewußt haben, daß er Schutzbündler war, ob er im Februar dabei war oder nicht. Der eine ist auf der Ennsleithen gewesen und ist gesehen worden, so hat die Polizei gewußt. Wie wir kapitulieren mußten, habe ich den Schutzbündlern gesagt, "Schmeißt die Waffen weg, reißt den Verschuß heraus, haut das Gewehr zusammen. Und wenn man Euch fragt, sagt, "Ich war nicht beim Aufstand dabei," streitet es ab. Aber wenn einer mit der Waffe erwischt wird, kann das zum Tod führen, denn es ist ja Ausnahmegesetz."

McLoughlin: Sind manche dann zur KPÖ gegangen?

Moser: Ja, beim 1. Mai Aufmarsch 1946 waren wir fast 2.000 in Steyr. Aber die KPÖ-Mitglieder waren nicht lauter ehemalige Schutzbündler, sondern auch einige, die enttäuscht waren mit der SDAPÖ im Jahre 1934, oder andere, die von der Nazi-Unterdrückung politisch beeinflußt wurden, das hat eine große Rolle gespielt. Bei diesem Maiaufmarsch haben wir nicht gewußt, wer stärker in Steyr sein wird, die SP oder die KP. Aber die SP hat eine große Tradition in Steyr und ich war bis 1934 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und ich hatte geworben für sie. Ich war ein Oppositioneller in der SDAPÖ.

McLoughlin: Hast Du auch nach Deiner Rückkehr erfahren, ob in Steyr Schutzbündler zu den Nazis gegangen sind ?

Moser: Ja, einige sind aus einem Rachegefühl zu den Nazis übergegangen, aber es waren nicht sehr viele, interessanterweise ein paar junge, DENEN die Uniform imponiert hat. Ja, es ist mir eingefallen, ohne diese Überläufer wäre vielleicht der Hitlereinmarsch anders ausgefallen.

McLoughlin: Wie bist Du in die Tschechoslowakei geflüchtet ?

Interview mit Gustl Moser, 12.9.81.

Moser: Ein paar Genossen haben das organisiert, sie sind an einen Mann herangetreten, der ein Auto hatte, und sie fragten ihn, ob er bereit wäre, mich mit dem Auto in die Tschechoslowakei zu bringen. Dieser Mann hat zugesagt. Die Details sind uninteressant, er führte mich zur Grenze und ich bin ohne Schwierigkeiten seitens der Grenzwa^{ch}e über die Grenze gegangen. Alois Zehetner ist aber von der Grenzwa^{ch}e verfolgt worden bis er drüben war, sie haben ihn nicht erwischt, weil er ein guter Läufer und Schifahrer war. Vorher bin ich vierzehn Tage versteckt gewesen bei einem Kleinhäusler, wenn sie mich erwischt hätten, hätten sie mich aufgehängt, das ist klar. Bei diesen Sachen muß man auch Glück haben. Die Familie, bei der ich mich versteckt hatte, das waren brave Leute, keine Sozialisten, sie waren Christlichsoziale. Er war Zimmermann vom Beruf, ein Kleinhäusler, arme Teufel waren sie. Ich habe ihm gesagt, wer ich bin. Er sagte mir, "Herr Moser, ich bin selber ^{ein} Arbeiter, ich verrate keinen Arbeiter."

Ich bestätige, daß der obige Bericht eine wahre Wiedergabe des Interviews ist

August Moser

Unterschrift

16. V. 82

Datum